

gen auch in dieser Hinsicht nicht länger offenbar aus dem Wege gehen. Ihr Beide, Du, mein werther Berwich, und Dein Bruder Rüdiger, seyd augenscheinlich unserer Gisela vor allen andern Frauen in Liebe zugethan. Und eben die innige Brudertreue, welche Ihr, Du und Rüdiger, gegen einander hegt, scheint die Ursache zu seyn, daß jeder zögert, dem Andern in der Wahl dieses wahrhaften Kleinods vorzugreifen. Dadurch jedoch kann das gemeinschaftliche Heil unser Aller nur gefährdet werden, welches so leicht zu befördern ist, wenn ein Hauptgesichtspunkt dabei gehörig in's Auge gefaßt wird. Und als diesen glaube ich Gisela's Vorliebe für den Einen von Euch zu betrachten.

Der Ritter schwieg. Er schien den Eindruck des Wortes auf seinen Sohn beobachten zu wollen, welcher bis dahin gesenkten Blickes und mit unveränderten Zügen dem Sprechenden gegenüber gestanden hatte. Beim letzten väterlichen Worte blitzte aber sein Auge schmerzlich auf und zog sich dann auf ein Mal wieder unter das Lid zurück.

Mein Sohn — fuhr der Vater fort und Freude glühte in seinem Blicke, Freude bebte in der Hand, mit der er Berwich's Rechte erfaßte — der Himmel, ich sehe es, hat mich den Schlüssel zu Deinem Herzen finden lassen, welcher Dir selber nicht zur Hand war. Laß mich sonach Dein eigenes Herz Dir vor Augen legen. Wahre Liebe zagt immer an ihrer Erwiderung und dieses Zagen in Deiner Seele zu bekämpfen, ist eben mein Zweck. Glaube mir, Du und Dein Bruder und Euer Verhältniß zu Gisela ist seit langer Zeit schon der wichtigste Gegenstand meiner Nachforschungen. Alles hat mich davon überzeugt, daß nicht Rüdiger, sondern Du den Vorzug in ihrem Herzen besitzest. Und es kann auch beinahe nicht anders seyn. Bei aller Trefflichkeit unseres geliebten Rüdiger, ist noch so viel Ungleiches und Ungestümes in seinem Wesen, ein Auf- und Abwogen, das seine Ebnung und Beruhigung erst von der Zukunft zu erwarten hat. Deine Haltung mußte ja wohl einen tiefern Eindruck auf Gisela hervorbringen.

Aber dieser Trost gereichte offenbar dem, welchem er galt, zur grausamsten Marter.

Vater! — rief Berwich, mit einer Leidenschaft, die dem Ritter noch nie an seinem ältesten Sohne vorgekommen war — Eure Rede, bestimmt, mich zu erheben aus der Dumpsheit, worein ich versunken bin, ernichtet mich völlig. Nein, Vater, diesmal hat

Euer sonst so scharfes Auge doch gefehlt. Nicht ich, sondern Rüdiger ist der Gegenstand ihrer Liebe. —

Auf ein Geräusch in dem benachbarten Gebüsch richteten Beide jetzt ihre Augen dahin. Rüdiger hatte dort Mittagruhe gehalten. Er war eben aufgewacht, als in der Nähe des Vaters Rede mit seinem Bruder begann. Gewiß nur, um das wichtige Wort auf der Zunge des Greises nicht zu stören, keinesweges ein Geheimniß zu erlauschen, verhielt er sich still. Unvermerkt aber stieg seine Theilnahme an der väterlichen Eröffnung immer höher. Endlich ließ die mächtige Bewegung seines Innern sich nicht länger gebieten. Die Brust drohte ihm zu verspringen. Er mußte ihr durch schmerzliche Laute Luft machen. Aber dem leisen Hinwegschlüpfen, welches er beabsichtigte, wirkte der innere Ungestüm entgegen.

Rüdiger! riefen die im Gespräch Begriffenen so gleich, als das starke Rauschen des Strauches, an den er stieß, ihr Auge auf den Davoneilenden aufmerksam machte. — Rüdiger! wiederholte der Vater gebietend, weil der erste Zuruf seinen Schritt nur noch mehr zu beflügeln schien.

Langsam kehrte der Sohn zurück. Die düstere Glut der Verzweiflung blickte ihm aus dem Auge.

Wie kamst Du dorthin? fragte der Vater.

Von der Bärenjagd des Vormittags ermattet, war ich nach Tische dort in Schlaf gesunken. Da erwachte ich bei Eurer Rede mit Berwich. Mein Erwachen war schrecklich. Wollte ich's Euch verhehlen, so würde mich die Hölle, die in mir sichtbar aufstob, der Verstellung, der Lüge bezüchtigen.

Rüdiger! sprach Berwich ebenfalls tief erschüttert, ihn mit Liebe beim Arme fassend.

Du hast keine Schuld, Berwich! — versetzte der Zermalnte. — Längst schon ahnete mir, was der Vater gesehen hat; längst schauerte mir vor dem Augenblicke der Entwicklung. Er mußte indessen kommen und ich habe nur Gott zu bitten, daß er mir solchen ertragen helfe.

Mit nichten, Rüdiger, — entgegnete Berwich — die Entsagung ist mein Theil. Gisela's Herz gehört Dir zu, guter Bruder! Ich würde ein Thor seyn, wollte ich nicht verzichten darauf. Was möchte ich gewinnen mit ihr, als die schreckliche Last, ihres, durch mich verschuldeten Unglücks und vielleicht oben drein gar den Untergang meines inniggeliebten Bruders? —